

Die Saisonschwankung der Beschäftigung in Österreich

Die Zahl der unselbständig Beschäftigten erreicht in Österreich gewöhnlich im Spätsommer oder Frühherbst ihren Saisonhöhepunkt, sinkt bis Jänner oder Februar, und steigt dann aufs neue bis zum Sommerhöhepunkt. Die Saisonschwankung ist vor allem witterungsbedingt und entspringt insbesondere vier Wirtschaftszweigen: der Land- und Forstwirtschaft, dem Baugewerbe und der Baustoffindustrie sowie dem Hotel- und Gastgewerbe. Sie ist zwar noch immer verhältnismäßig stark, hat sich aber doch in den letzten Jahren merklich abgeschwächt. Zur Milderung der Saisonschwankung trugen bei der rückläufige Anteil der vier Saisonzweige an der Gesamtbeschäftigung, die Verknappung der Arbeitskräfte, wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Förderung des Winterbauens und schließlich technische Entwicklungen auf dem Gebiete des Bauwesens

Statistische Grundlagen

Die Zahl der Beschäftigten schwankt in Österreich im Laufe des Jahres stark und ziemlich regelmäßig. Sie erreicht im Spätsommer oder Frühherbst ihren Jahreshöchststand, sinkt dann bis Ende Jänner oder Februar und nimmt dann wieder bis August oder September zu.

Die vorliegende Arbeit untersucht diese Saisonschwankungen des österreichischen Arbeitsmarktes an Hand der „Grundzählungen“ der sozialversicherten Beschäftigten (das sind praktisch die unselbständig Beschäftigten), die der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger zweimal jährlich zu den Stichtagen 1. August und 1. Februar vornimmt. Nur mit Hilfe dieser Angaben können die Saisonschwankungen der Beschäftigung in den einzelnen Wirtschaftszweigen festgestellt werden.

Im Sommer fällt zwar der Stichtag der Grundzählungen nur selten mit dem Höchststand der Beschäftigung zusammen, die Zunahme vom 1. August bis zum Höchststand ist aber ziemlich konstant und kann daher bei einem Vergleich der Saisonschwankungen in verschiedenen Jahren vernachlässigt werden. Im Winter entspricht der Stichtag öfter dem Jahrestiefstand der Beschäftigung. Wenn die Beschäftigung im Februar weiter sinkt, wie dies in besonders langen oder späten Wintern der Fall ist, entspricht daher der Stichtag 1. Februar nicht dem Tiefpunkt. Das hat aber den Vorteil, daß die eigentliche Saisonbewegung besser widerspiegelt

wird, weil extreme Witterungseinflüsse schwächer durchschlagen.

Streng genommen zeigen allerdings die Grundzählungen und auch die monatlichen Höchst- und Tiefstände der Beschäftigungszahl nicht die reine Saisonbewegung. Nimmt zum Beispiel die Zahl der unselbständig Beschäftigten langfristig zu (wie dies in Österreich seit Kriegsende der Fall ist) oder erhöht sie sich aus Konjunkturgründen, so wird der Saisonrückgang durch konjunktur- oder trendbedingte Neuaufnahmen gemildert. Die Abnahme der Beschäftigung vom Sommer bis zum Winter ist daher geringer als der Saisonbewegung entsprochen hätte. Umgekehrt ist in einer Rezession oder in einem Wirtschaftszweig mit langfristig sinkender Beschäftigung, wie etwa der Land- und Forstwirtschaft, der Unterschied zwischen dem Beschäftigungshöhepunkt im Sommer und dem folgenden Tiefstand im Winter größer als jener, der sich allein aus den saisonbedingten Entlassungen ergeben hätte.

Statistische Reihen in Trend-, Konjunktur- und Saisonbewegungen (und eventuell auch noch Zufallsschwankungen) zu zerlegen, erfordert einen großen Arbeitsaufwand, den die Ergebnisse, die von einer derartigen Untersuchung zu erwarten sind, kaum rechtfertigen würden. Die reine Saisonbewegung wird daher im folgenden nur sehr grob von den längerfristigen Konjunktur- und Trendeinflüssen getrennt. Es wird jeweils der Durchschnitt aus zwei aufeinanderfolgenden Beschäftigtenständen vom 1. August gebildet und an-

genommen, daß dieser Wert am dazwischenliegenden Erhebungstag (1 Februar) erreicht würde, wenn die Saisonbewegung wegfiel. Die Differenz zwischen diesem fiktiven Wert und dem tatsächlichen Beschäftigtenstand Anfang Februar ergibt dementsprechend den von Konjunktur- und Trendinflüssen bereinigten Saisonrückgang. Diese Differenzgröße, die hier kurz als „Saisonabstand“ bezeichnet wird, bildet den Ausgangspunkt der folgenden Untersuchung.

Die Saisonschwankung der Beschäftigung in Österreich

Monatl. Höchst- bis Tiefstand	Abnahme der Beschäftigung				Rate der An- drangs- zahl ²⁾			
	1. Aug. bis 1. Feb.	Saison- ab- stand ¹⁾	Monatl. Höchst- bis Tief- stand	1. Aug. bis 1. Feb.	Saison- ab- stand ¹⁾	Arbeits- losig- keit ²⁾	Ø III Quartal	
	in 1 000		in %					
1950/51	140.9	111.5	142.3	7.0	5.6	7.1	4.4	3.4
1951/52	174.8	138.4	109.5	8.5	6.8	5.4	3.4	2.2
1952/53	188.7	183.2	177.2	9.5	9.2	9.0	5.5	7.2
1953/54	183.6	157.4	189.5	9.2	8.0	9.5	6.2	9.6
1954/55	142.7	105.2 ⁴⁾	153.1 ⁴⁾	6.9	5.2 ⁴⁾	7.3 ⁴⁾	4.7	5.1
1955/56	148.6	103.9	138.2	6.9	4.9	6.4	3.1	2.4
1956/57	154.4	145.1	162.1	7.0	6.4	7.3	2.9	2.6
1957/58	154.9	121.9	135.0	6.9	5.5	6.0	2.8	2.7
1958/59	157.7	149.4	159.5	6.9	6.4	7.0	3.1	3.0
1959/60	134.4	114.9	136.9	5.8	5.0	5.9	2.6	2.1
1960/61	119.5	100.6	115.2	5.1	4.3	4.9	1.9	1.2
1961/62	110.6	95.1	106.8	4.7	4.0	4.5	1.5	0.7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — ¹⁾ Durchschnitt zweier aufeinanderfolgender Auguststände abzüglich des dazwischenliegenden Februarstandes. — ²⁾ Arbeitsuchende in Prozent der Summe der sozialversicherten Beschäftigten und der vorgemerkten Arbeitsuchenden. — ³⁾ Arbeitsuchende je 100 gemeldete offene Stellen. — ⁴⁾ Schätzung. Die Grundzählung erfolgte damals am 1. Oktober 1954.

Tendenz abnehmender Saisonschläge

Das Ausmaß der mit Hilfe der Saisonabstände berechneten Saisonschwankung der Gesamtbeschäftigung variiert zwar von Jahr zu Jahr, seit 1953/54 zeigt sich aber doch eine deutlich sinkende Tendenz. Im Winter 1953/54 wurden noch 189.500 Arbeitskräfte oder 9.5% der im Sommer Beschäftigten freigestellt; im Winter 1961/62 hingegen nur 106.800 oder 4.5%. Im Februar 1963 dürfte der Saisonabstand wieder größer gewesen sein (hauptsächlich infolge des strengeren Winters) und schätzungsweise 120.000 bis 130.000 betragen haben, etwa 5% der im Sommer Beschäftigten.

International gesehen ist die österreichische Saisonbewegung trotz der sinkenden Tendenz noch immer verhältnismäßig stark. Sie ist nicht nur relativ größer als in den klimatisch günstiger liegenden Nachbarländern Westdeutschland und Italien, sondern auch stärker als in Norwegen oder Finnland. In Kanada allerdings schwankt die Beschäftigung noch stärker als in Österreich. Zwischenstaatliche Vergleiche von Arbeitsmarktdaten sind freilich infolge der unvermeidlichen Unterschiede

in den Erfassungsmethoden immer etwas problematisch.

Die Saisonschwankung der Beschäftigung in einigen Ländern 1959/60

Länder	Monat Jahr	Höchst- stand	Monat Jahr	1953=100	
				Tief- stand	Tief- stand in % des Höchst- standes
Bundesrepublik Deutschland ¹⁾	Sept. 1959	127.0	Dez. 1959	125.2	1.4
Norwegen	Juli 1959	104.8	Dez. 1959	102.0	2.7
Italien ²⁾	Juli 1959	115.6	Jän. 1960	110.8	4.2
Finnland	Juli 1959	105.5	Nov. 1959	101.0	4.3
USA	Juli 1959	109.0	Jän. 1960	103.3	5.2
Österreich ³⁾	Aug. 1959	119.2	Jän. 1960	112.1	6.0
Kanada	Juli 1959	118.3	Feb. 1960	107.3	9.3

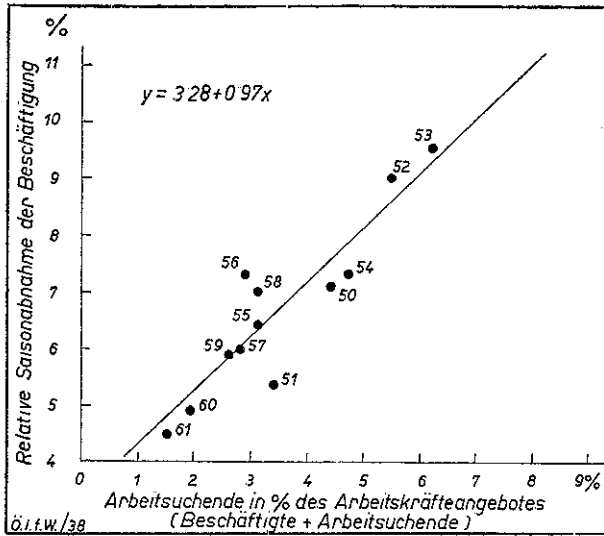
Q: Yearbook of Labour Statistics I I O 1961, S. 100 ff. — ¹⁾ Zahlen nur vierteljährlich erhältlich. — ²⁾ Um die Monatszahlen der österreichischen Beschäftigung international besser vergleichbar zu machen wurden sie für das Labour Yearbook etwas geändert. Die relative Differenz zwischen dem Höchst- und Tiefstand ist daher hier mit 6% etwas größer als die in der vorigen Übersicht ausgewiesene (5.8%).

Die Tendenz sinkender Saisonschläge seit fast zehn Jahren kann vor allem auf drei Faktoren zurückgeführt werden. Erstens auf den abnehmenden Anteil der besonders saisonabhängigen Wirtschaftszweige an der Gesamtbeschäftigung Österreichs, zweitens auf die allgemeine Verknappung der Arbeitskräfte seit 1959 und schließlich drittens auf wirtschaftspolitische Maßnahmen und technische Entwicklungen, die teils eine Milderung der Winterarbeitslosigkeit anstreben, teils von selbst bewirken.

Die starke Schwankung der Beschäftigung entsteht vor allem in vier Wirtschaftszweigen: in der Land- und Forstwirtschaft, der Stein-, Ton- und Glasindustrie, die hauptsächlich Baustoffe erzeugt (später kurz Baustoffindustrie genannt), im Baugeerbe sowie im Hotel- und Gastgewerbe. Der Anteil dieser vier Wirtschaftszweige an der Gesamtbeschäftigung sinkt kontinuierlich. Er betrug am 1. August 1952 25.6%, am 1. August 1961 nur noch 20.6%. Wäre im Sommer 1952 der Anteil der vier Saisonzweige nur noch so hoch gewesen wie im Sommer 1961, so hätte auch damals bei gleich starker durchschnittlicher Saisonschwankung in den vier Zweigen der winterliche Rückgang der Gesamtbeschäftigung (von Anfang August bis Anfang Februar) nur 154.100 oder 7.8% und nicht 183.200 oder 9.2% betragen. Die Strukturverschiebung erklärt somit einen Teil des Rückganges der gesamten Saisonschwankung, die von 1952/53 bis 1961/62 88.100 betrug, und zwar 29.100 oder ein Drittel (33.0%).

Stärker als die Verschiebungen in der Beschäftigtenstruktur dürfte die Arbeitskräftknappheit das Ausmaß der Saisonschwankung beeinflusst haben. Bei guter Konjunktur verlegen saisonabhängige

Der Zusammenhang zwischen Saisonrückgang der Beschäftigung und Knappheit an Arbeitskräften



In Jahren günstiger Konjunktur ist die Saisoneinschränkung der Beschäftigung in der Regel geringer als in Jahren ungünstiger Konjunktur. Um diesen Zusammenhang deutlich zu machen, wurden den relativen „Saisonabständen“ (vertikale Achse) die Raten der Arbeitslosigkeit (ohne Lehrstellensuchende) im Durchschnitt des III. Quartals, also zu Beginn des jeweiligen Beschäftigungsrückganges (horizontale Achse) gegenübergestellt. Die Regressionsgerade zeigt, daß einem Sinken der Rate der Arbeitslosigkeit um einen Prozentpunkt auch ein Rückgang der darauffolgenden Saisonschwankung um einen Prozentpunkt entspricht.

Anteil der vier Saisonzweige an der Gesamtbeschäftigung¹⁾

Jahr	Beschäftigte in vier Saisonzweigen am 1. August in 1 000	Anteil an der Gesamtbeschäftigung in %	Jahr	Beschäftigte in vier Saisonzweigen am 1. Februar in 1 000	Anteil an der Gesamtbeschäftigung in %
1950	528 8	26 7	1951	397 7	21 3
1951	533 2	26 1	1952	393 8	20 7
1952	507 0	25 6	1953	348 7	19 4
1953	496 8	25 2	1954	346 4	19 1
1954	—	—	1955	379 7	19 7
1955	525 4	24 6	1956	395 4	19 5
1956	524 2	23 8	1957	374 7	18 2
1957	513 8	23 0	1958	384 8	18 2
1958	515 1	22 8	1959	373 3	17 7
1959	510 4	22 4	1960	374 2	17 3
1960	499 7	21 5	1961	387 5	17 4
1961	484 7	20 6	1962	374 0	16 6
1962	479 3	20 2			

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger —¹⁾ Die vier Saisonzweige: Land- und Forstwirtschaft, Stein-, Ton- und Glasindustrie, Baugewerbe, Hotel- und Gastgewerbe.

Wirtschaftszweige einen Teil der Arbeiten in die schwache Saison oder zögern zumindest, Arbeitskräfte saisonbedingt zu entlassen, weil sie fürchten, in der kommenden Saison nicht genügend Arbeitskräfte zu bekommen. Der Zusammenhang zwischen dem Grad der Arbeitskräfteknappheit und dem Ausmaß der Saisonschwankung geht deutlich daraus hervor, daß in Jahren konjunkturell hoher Ar-

beitslosigkeit die Saisonschwankung der Beschäftigung fast durchwegs stärker war als in Jahren niedrigerer Arbeitslosigkeit. Man darf allerdings nicht Saisonschwankung der Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im gleichen Zeitraum, also jeweils von Anfang August bis Anfang Februar einander gegenüberstellen, da eine größere Saisonschwankung der Beschäftigung auch eine höhere Arbeitslosigkeit hervorruft. Den jeweiligen Saisonschwankungen wurden vielmehr Arbeitslosenraten am Beginn der Saisonschwankungen gegenübergestellt, und zwar — um monatliche Zufallsschwankungen zu vermeiden — jeweils die durchschnittliche Arbeitslosenrate des dritten Jahresquartals (Juli, August, September).

Ein Streudiagramm läßt deutlich den Zusammenhang zwischen der Anspannung des Arbeitsmarktes im Sommer (die um so stärker ist, je niedriger die Arbeitslosenrate ist) und dem Ausmaß der Saisonschwankung (vom gleichen Sommer bis zum darauffolgenden Winter) erkennen. Eine Regressionsgerade zeigt, daß seit 1950 einem Rückgang der Arbeitslosenrate um einen Prozentpunkt ein Rückgang der Saisonschwankung von gleichfalls fast einem Prozentpunkt entspricht.

Tatsächlich dürfte die Auswirkung eines Rückganges der Rate der Arbeitslosigkeit auf die Größe der Saisonschwankung allerdings etwas geringer gewesen sein, weil neben der Konjunkturbelebung wie erwähnt auch andere Faktoren, und zwar wirtschaftspolitische Maßnahmen und technische Entwicklungen zur Milderung des Beschäftigtenrückganges im Winter beitrugen. Eine quantitative Trennung dieser Einflüsse von denen der Konjunktur ist allerdings auf Grund der Globalzahlen nicht möglich.

Die Saisonbewegung in den vier Saisonzweigen

Nur in zwei von den vier besonders saisonabhängigen Wirtschaftszweigen, in der Baustoffindustrie und im Baugewerbe, ist das Ausmaß der Saisonschwankungen in den letzten Jahren merklich gesunken. So entließ das Baugewerbe im Jahre 1953/54 saisonbedingt 100 600 Arbeitskräfte, das ist mehr als die Hälfte (52 2%) seiner Sommerbelegschaften. 1961/62 waren es hingegen 57 100 (25 5%), etwas mehr als ein Viertel. In der Baustoffindustrie hatte der Saisonrückgang 1953/54 16 100 oder fast ein Drittel (31 3%) der Sommerbeschäftigung betragen, 1961/62 hingegen trotz größerer Beschäftigtenzahl nur 9 300, weniger als ein Sechstel (15 6%). Die Saisonschwankung in der

Land- und Forstwirtschaft dagegen nahm trotz stark sinkender Beschäftigung bis 1959/60 tendenziell absolut und relativ zu und ist erst seither (aber nur absolut) ziemlich stark gesunken. Im vierten besonders saisonabhängigen Zweig schließlich, dem Hotel- und Gastgewerbe, blieb bei kontinuierlicher Zunahme der Beschäftigtenzahl die Saisonschwankung seit 1958 absolut fast gleich stark und zeigte nur relativ eine leicht abnehmende Tendenz

Die Saisonschwankung der Beschäftigung im Baugewerbe

Jahr	Abnahme der Beschäftigung 1. August bis 1. Februar		Saisonabstand		Andrangszahl
	in 1 000	in %	in 1 000	in %	
1950/51	82,8	40,5	86,5	41,6	
1951/52	89,2	42,1	80,4	39,6	
1952/53	98,6	50,8	94,1	49,6	257
1953/54	92,9	50,2	100,6	52,2	429
1954/55 ¹⁾	73,1	36,5	81,9	39,2	104
1955/56	72,4	33,2	74,1	33,7	32
1956/57	86,6	39,1	83,5	38,3	50
1957/58	65,0	30,2	70,4	31,9	71
1958/59	78,2	34,6	78,1	34,6	61
1959/60	69,7	30,8	70,0	30,9	49
1960/61	53,5	23,6	50,8	22,7	28
1961/62	54,4	24,6	57,1	25,5	22

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger Grundzählungen —
1) Schätzung

Die Saisonschwankung der Beschäftigung in der Stein-, Ton- und Glasindustrie (Baustoffindustrie)

Jahr	Abnahme der Beschäftigung 1. August bis 1. Februar		Saisonabstand		Andrangszahl
	in 1 000	in %	in 1 000	in %	
1950/51	12,2	24,9	14,7	28,5	
1951/52	12,7	23,4	10,7	20,5	
1952/53	17,5	35,0	17,4	34,8	1 205
1953/54	14,5	29,1	16,1	31,3	1 249
1954/55 ¹⁾	12,6	23,8	14,3	26,2	490
1955/56	12,8	22,7	13,6	23,8	140
1956/57	15,1	26,1	15,0	25,9	226
1957/58	13,2	22,9	13,0	22,5	293
1958/59	13,5	23,6	14,0	24,2	213
1959/60	11,4	19,5	12,0	20,4	169
1960/61	9,3	15,6	9,6	16,1	93
1961/62	10,1	16,7	9,3	15,6	59

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger Grundzählungen —
1) Schätzung

Die Zunahme der Saisonschwankung in der Land- und Forstwirtschaft bis 1959/60 muß der These vom Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Saisonbewegung und der Knappheit an Arbeitskräften nicht unbedingt widersprechen. Denn im Gegensatz zur Entwicklung in der übrigen Wirtschaft wurden in der Land- und Forstwirtschaft seit den Fünfzigerjahren infolge der fortschreitenden Mechanisierung Arbeitskräfte nicht knapper, sondern weniger knapp. Für einzelne Wirtschaftszweige läßt sich zwar keine zuverlässige Arbeits-

losenrate berechnen, doch kann man einen Knappheitsindikator für den Arbeitsmarkt dadurch gewinnen, daß man „Andrangszahlen“ konstruiert, das sind Verhältniszahlen, die angeben, wieviele Arbeitsuchende einer bestimmten Berufsgruppe jeweils 100 offenen Stellen für Angehörige dieser Berufsgruppe gegenüberstehen.

Stellt man die relative Saisoneinschränkung der land- und forstwirtschaftlichen Beschäftigung der Andrangszahl der Land- und Forstarbeiter für den Durchschnitt des entsprechenden dritten Quartals, also ungefähr zu Beginn der Saisonbewegung, gegenüber, so zeigt sich für die Jahre 1955/56 bis 1960/61 eine auffallende Regelmäßigkeit. Bis 1959/1960 stiegen sowohl die Saisonausschläge wie auch die Andrangszahlen 1960/61 nahmen beide ab und nur im Jahre 1961/62 fehlt diese Regelmäßigkeit. Anders hingegen war die Entwicklung in den Jahren 1952/53 bis 1955/56. Vermutlich schlugen Sonderinflüsse durch. Zu diesen dürfte auch gehören, daß die Land- und Forstarbeiter damals allmählich in die Arbeitslosenversicherung einbezogen wurden. Dadurch erhöhte sich die Zahl der arbeitssuchenden Land- und Forstarbeiter, die sich bei den Arbeitsämtern meldeten und somit auch ihre Andrangszahl, unverhältnismäßig stark, ohne daß sich die Arbeitslage wirklich entsprechend verschlechtert hätte. Die starke Mechanisierung der Land- und Forstwirtschaft führte erst ab 1955 zu einem merklichen Überschuss an Arbeitskräften.

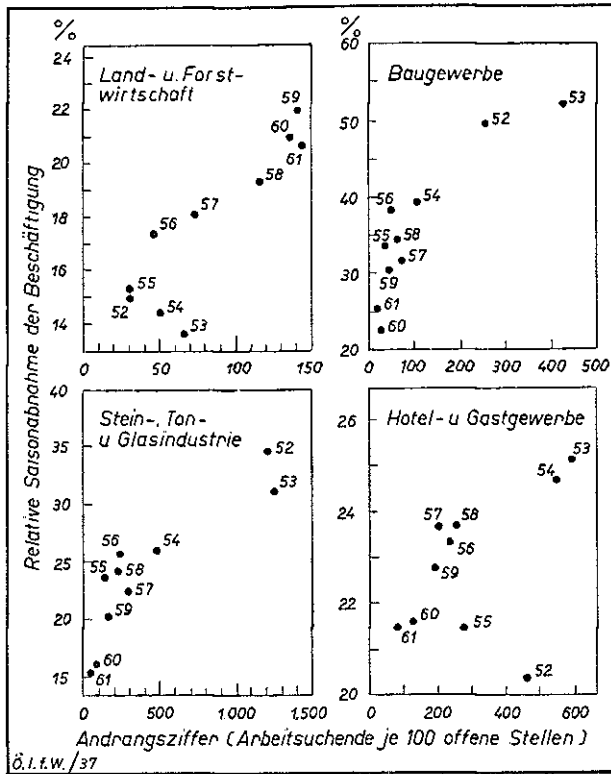
Die Saisonschwankung der Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft

Jahr	Abnahme der Beschäftigung 1. August bis 1. Februar		Saisonabstand		Andrangszahl
	in 1 000	in %	in 1 000	in %	
1950/51	30,5	12,9	25,2	10,9	
1951/52	30,2	12,7	26,9	12,1	
1952/53	33,8	17,5	32,6	15,0	32
1953/54	33,1	14,5	28,7	13,6	67
1954/55 ¹⁾	33,9	16,3	29,5	14,5	51
1955/56	35,6	12,8	29,8	15,4	29
1956/57	36,0	15,1	31,8	17,4	46
1957/58	37,2	13,2	31,3	18,1	74
1958/59	36,4	13,5	31,5	19,4	117
1959/60	40,1	11,4	33,0	22,0	144
1960/61	34,8	9,3	28,8	21,0	136
1961/62	31,5	10,1	25,8	20,6	143

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger Grundzählungen —
1) Schätzung

Im Hotel- und Gastgewerbe dürfte kaum ein Zusammenhang zwischen Arbeitskräfteknappheit und dem Ausmaß der Beschäftigungsschwankung bestehen. Wohl ist der Mangel an Arbeitskräften in diesem Wirtschaftszweig sehr groß, doch beschränkt er sich im wesentlichen auf einen verhält-

Ausmaß der Saisonschwankung und Knappheit an Arbeitskräften in den vier Saisonzweigen



Im Baugewerbe und in der Baustoffindustrie dürfte ein enger Zusammenhang zwischen Stärke der Saisonbewegung und Arbeitskräfteknappheit bestehen. In der Land- und Forstwirtschaft war diese Beziehung vor 1955 scheinbar oder tatsächlich vorübergehend gestört, und nur im Hotel- und Gastgewerbe dürfte kein derartiger Zusammenhang bestehen. Da Raten der Arbeitslosigkeit für einzelne Wirtschaftszweige nicht berechnet werden können, wurden den „Saisonabständen“ (auf der vertikalen Achse) Andrangszahlen (Arbeitsuchende je 100 offene Stellen) als Knappheitsindikator des Arbeitsmarktes (auf der horizontalen Achse) gegenübergestellt

nismäßig kurzen Zeitraum, auf die Sommersaison. Trotz längerer Vor- und Nachsaison wäre es meist zu kostspielig, Arbeitskräfte, wie dringend sie auch im Sommer benötigt werden mögen, während der seasonschwachen Zeit zu beschäftigen. Da die Beschäftigungsschwankung im Hotel- und Gastgewerbe in erster Linie vom Fremdenverkehr herrührt, hängt der Unterschied zwischen Winter- und Sommerbeschäftigung vor allem vom Verhältnis Sommerreiseverkehr zu Winterreiseverkehr ab. Nach Kriegsende hat zunächst der Sommerfremdenverkehr weit stärker zugenommen als der Winterfremdenverkehr. Das Gefälle zwischen Beschäftigung im Sommer und im Winter hat sich daher zunächst vergrößert. Seit 1957/58 jedoch expandiert der Reiseverkehr im Sommer und Winter, soweit er sich in den Beschäftigtenzahlen des Hotel- und Gastgewerbes spiegelt, ungefähr gleich stark. Der Abstand

der Beschäftigung zwischen Sommer und Winter veränderte sich daher kaum.

Die Saisonschwankung der Beschäftigung im Hotel- und Gastgewerbe

Jahr	Abnahme der Beschäftigung 1. August bis 1. Februar		Saisonabstand		Andrangszahl
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
1950/51	5,7	14,3	6,9	16,9	
1951/52	7,3	17,3	8,3	19,3	
1952/53	8,5	19,2	9,2	20,4	458
1953/54	9,9	21,7	12,0	25,1	598
1954/55 ¹⁾	11,4	23,0	12,6	24,7	555
1955/56	9,0	17,4	11,8	21,5	286
1956/57	11,7	20,4	14,0	23,4	238
1957/58	13,6	21,9	15,0	23,7	202
1958/59	13,8	21,3	15,9	23,7	256
1959/60	15,1	21,8	15,9	22,8	192
1960/61	14,6	20,7	15,5	21,6	128
1961/62	14,8	20,4	15,8	21,5	91

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Grundzählungen. —
1) Schätzung.

Im Baugewerbe und in der Baustoffindustrie läßt die Gegenüberstellung von Andrangszahlen und Saisonschwankungen einen deutlichen Zusammenhang zwischen beiden Größen erkennen. Die Saisonschwankung war um so geringer, je knapper die Arbeitskräfte waren. Die Streuungsdiagramme zeigen allerdings, daß der Zusammenhang zwischen Andrangszahlen und Ausmaß der Saisonschwankung in diesen Wirtschaftszweigen nicht linear, sondern kurvenförmig verlief, und zwar deshalb, weil die Saisonschwankung insbesondere in den letzten Jahren verhältnismäßig stark abnahm, die der Andrangszahlen jedoch nur noch wenig. Wahrscheinlich haben die wirtschaftspolitischen Maßnahmen und technischen Entwicklungen den Rückgang der Saisonentlassungen verstärkt. Allerdings wäre es auch möglich, daß mit zunehmender Arbeitskräfteknappheit die Saisonschwankung nicht proportional, sondern überproportional abnimmt.

Die Tendenz zur Milderung der Saisonabnahme der Beschäftigung wird voraussichtlich anhalten. Erstens schon deshalb, weil der Anteil der vier besonders saisonabhängigen Wirtschaftszweige an der Gesamtbeschäftigung weiter zurückgehen dürfte. In der Land- und Forstwirtschaft ist die Beschäftigungstendenz stark sinkend, in der Bauwirtschaft eher gleichbleibend und nur in der Baustoffindustrie leicht und im Hotel- und Gastgewerbe etwas stärker steigend. Andererseits nimmt die Beschäftigung der Unselbständigen in den weniger oder gar nicht saisonabhängigen Wirtschaftszweigen ständig zu.

Es ist kaum zu erwarten, daß die Knappheit an Arbeitskräften in Zukunft die der letzten Jahre wesentlich übersteigen wird. Mit einer weiteren

Milderung des winterlichen Beschäftigungsrückganges aus dieser Ursache darf daher nicht gerechnet werden. Hingegen dürften sich wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Milderung der Winterarbeitslosigkeit im Baugewerbe und in der Baustoffindustrie, vor allem die Förderung des Winterbauens aus öffentlichen Mitteln, und technische Entwicklungen (Verwendung vorfabrizierter Bauteile,

Baukastenmethoden, künstliche Trocknungsanlagen in Ziegeleien u. a.) auch in Zukunft günstig auswirken. Besonders wirksam wäre vermutlich eine gewisse zeitliche und räumliche Koordination in der Vergebung und Durchführung der öffentlichen Bauaufträge, die in Deutschland bereits eine wesentliche Milderung des winterlichen Rückganges der Baubeschäftigung gebracht haben soll.

Der Kreditmarkt in der Konjunkturabschwächung

1962 vergaben die Kreditinstitute weniger kommerzielle Kredite an die Wirtschaft und mehr Kredite an die öffentliche Hand als 1961. Die Wirtschaft dürfte auch aus anderen Quellen nicht mehr Fremdmittel bekommen haben. Die geringere Kreditausweitung ging vorwiegend auf eine schwächere Nachfrage der Wirtschaft zurück. Zum Teil mag auch die schlechtere Ertragslage vieler Kreditwerber den Kreditapparat zu einer vorsichtigeren Kreditpolitik veranlaßt haben.

Die gesamten inländischen Anlagen des Kreditapparates wuchsen 1962 kaum weniger stark als 1961, ihre Zusammensetzung hat sich aber deutlich geändert: 1961 mußte die öffentliche Hand (einschließlich Elektrizitätswirtschaft) per Saldo Kredite zurückzahlen und die gesamte Ausweitung kam der Wirtschaft zugute; im abgelaufenen Jahr fiel der Anteil der Wirtschaft an den zusätzlichen Krediten auf 82%, der der öffentlichen Hand¹⁾ stieg auf 10%. Parallel mit der steigenden Bedeutung der Kredite an die öffentliche Hand lief eine Entwicklung zum titrierten Kredit. 1961 waren die titrierten Anlageformen um 0,48 Mrd S zurückgegangen und der gesamte Zuwachs auf nicht titrierte Formen entfallen, 1962 jedoch nahmen die titrierten Kredite um 1,59 Mrd S zu und erreichten bereits ein Viertel der gesamten Anlagen (ohne Zwischenbankkredite). Bestimmend für diese beiden Entwicklungstendenzen waren vor allem die verhältnismäßig schwache Zunahme der kommerziellen Kredite an die Wirtschaft und die hohen Käufe von Wertpapieren. Die große Bedeutung titrierter Formen für Kredite an die öffentliche

Hand erklärt sich unter anderem aus der Verschärfung der Kreditkontrollabkommen, die nicht titrierte Formen deutlich diskriminieren.

Anlagen der Kreditunternehmungen

	1960		1961		1962	
	Mrd S	%	Mrd S	%	Mrd S	%
Kredite an die Wirtschaft	6 50	66 0	8 58	119 5	5 72	81 7
<i>Kommerzielle Kredite</i>	6 58	66 8	8 22	114 5	5 02	71 7
<i>Aktienkäufe</i>	-0 09 ²⁾	- 0 9	0 13	1 8	0 66	9 5
<i>Beteiligungen</i>	0 02	0 1	0 23	3 2	0 04	0 5
Kredite an die öffentliche Hand	3 01	30 6	-1 55	-21 6	0 69	9 8
<i>Kommerzielle Kredite</i>	1 12	11 4	-0 71	- 9 9	-0 21	- 3 0
<i>Schatzscheine</i>	1 03	10 4	-0 86	-11 9	-0 06	-0 8
<i>Sonstige Wertpapiere²⁾</i>	0 86 ²⁾	8 8	0 02	0 2	0 95	13 6
Zwischenbankkredite ¹⁾	0 33	3 4	0 15	2 1	0 59	8 5
Insgesamt	9 85	100 0	7 18	100 0	7 00	100 0

¹⁾ Die Käufe von Emissionen des Kreditapparates müßten eigentlich den Zwischenbankkrediten zugerechnet werden, was aber aus statistischen Gründen nicht möglich ist.

²⁾ Schätzung

Im folgenden werden die *kommerziellen Kredite an die Wirtschaft* an Hand der vierteljährlichen Kreditstatistik der Nationalbank näher untersucht (für die Kredite an die öffentliche Hand liegen nicht genügend Unterlagen vor). 1962 war die Land- und Forstwirtschaft der einzige *Kreditnehmer*, der per Saldo mehr kommerzielle Kredite erhielt als 1961; Wohnbau sowie Freiberufliche und Unselbständige nahmen etwa gleich viel auf, alle anderen deutlich weniger. Bei den meisten Kreditnehmern war die

¹⁾ Der Bund nahm im Inland per Saldo 0,20 Mrd S (Neuverschuldung 1,25 Mrd S, Tilgung 1,04 Mrd S) und im Ausland 0,47 Mrd S (+0,63 Mrd S, -0,16 Mrd S) auf.